

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



DANIEL ONGARETTO-FURXER

2 Abtweihe. P. Vinzenz Wohlwend im KirchenBlattgespräch.

5 Neue Serie. Jesus von Nazaret - sein Leben, seine Botschaft.

6 Ulrich Zwingli. Das Reformationsjubiläum 2019 beginnt.

Weitersagen. Die Botschaft ist gut

3500 Kinder sind in Vorarlberg als Sternsinger/innen unterwegs.

Es ist wieder soweit! Die Lieder sind hundert Mal gesungen, die Sprüche geh'n im Schlaf, die Kleider riechen frisch gebügelt, die Schminke glänzt im Gesicht und die Krone hält gut am Kopf. Frohgemut klopfen die Sternsinger/innen an die Türen und hoffen auf Einlass und Wohlwollen. Ihre Botschaft ist gut: Gott wurde Mensch. Er ist ganz nah. Ja, er begegnet uns sogar in jedem Menschen. Schauen wir also gut aufeinander, auch auf jene, denen es an vielem fehlt - an Essen, Bildung oder Geborgenheit. Es ist schließlich genug für alle da. PB

AUF EIN WORT

Gottes Angesicht

Am Beginn dieses neuen Jahres steht ein großer Segenswunsch. In der alttestamentlichen Lesung am 1. Jänner, dem Hochfest der Gottesmutter Maria, hörten wir die berühmte Segensformel aus dem sechsten Kapitel des Buches Numeri: „Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der HERR wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden.“

Was heißt das, dass Gott „sein Angesicht leuchten lasse“ über mich? Es heißt, so sagte Bischof Benno Elbs zum Jahresbeginn, dass Gott auf mich schaut - auch im neuen Jahr. Er starrt mich nicht an, sondern er wendet sich mir zu - segnend, behütend, gnädig, den Frieden schenkend.

Der Segen Gottes ist aber kein Automatismus. „Segnen bedeutet nicht, einem andern einzureden: Alles wird gut! Der Segen ist keine Versicherung“, sagte Bischof Benno. „Gottes Segen schützt nicht vor Unglück, aber er trägt in allem Leid und durch alles Leid.“

Die Erfahrung des Gesegnet-Seins im gelungenen Leben und die des Getragen-Werdens in den Momenten des Scheiterns - denn auch diese wird es 2019 geben - das wünsche ich Ihnen!



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

P. Vinzenz Wohlwend ist neuer Abt des Klosters Wettingen-Mehrerau

„Höre, erwäge, erfülle in der Tat“

Am 2. Jänner wurde P. Vinzenz Wohlwend zum Abt des Klosters Wettingen-Mehrerau geweiht. Im KirchenBlatt-Interview spricht er über sein Amt, die Zukunft des Klosters und seine Art, Entscheidungen zu treffen.

DAS INTERVIEW FÜHRTE PATRICIA BEGLE

Abt Vinzenz, welche Aufgaben gehören zu Ihrem neuen Amt?

Abt Vinzenz Wohlwend: Einmal bin ich verantwortlich für alles, was das Haus hier anbelangt - sowohl für die spirituellen als auch für die wirtschaftlichen Fragen. Des Weiteren trage ich als Abtpräses für die Zisterzienserkongregation von Mehrerau Verantwortung für weitere 21 Klöster. Hier habe ich vor allem beratende Funktion - Entscheidungen abnehmen kann ich den Klöstern nicht, ich kann also nicht hineinregieren.

Und wenn es zu Missständen kommen würde?

Abt Vinzenz: Dann hätte ich die Verantwortung, diese aufzuzeigen und zu beraten.

Sie sind auch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz.

Abt Vinzenz: Ja, und als Administrator habe ich schon einmal an einem Treffen teilgenommen. Das war eine ganz spannende Geschichte, und ich muss sagen, ich war sehr

positiv überrascht. Die Bischöfe können miteinander reden, auch wenn sie unterschiedliche Ansätze und Meinungen haben. Jeder kann seines sagen, da hat keiner Angst und es rennt auch keiner davon.

Für ihr Amt haben Sie sich einen Leitspruch gewählt. Welche Bedeutung hat er für Sie?

Abt Vinzenz: „Höre, erwäge, erfülle in der Tat“. Der Satz stammt aus dem Prolog der Regel des hl. Benedikt. Es ist eigentlich auch das, was die Muttergottes getan hat: Auch sie hat hingehört, Rückfragen gestellt und Ja gesagt. Für unseren Orden hat die Muttergottes eine besondere Bedeutung, alle Zisterzienserkirchen sind ihr geweiht.

Wenn Sie ratlos sind, wie gehen Sie damit um?

Abt Vinzenz: Erst einmal informiere ich mich über die Materie, hole mir Rat bei Mitbrüdern - hier gibt es ein beratendes Gremium, bei Spezialisten oder von Menschen, in die ich großes Vertrauen habe und von denen ich weiß, die kennen sich da aus. Da höre ich dann einfach zu. Dann nehme ich das mit, bete darüber, schlafe darüber. Dann setze ich mir meistens eine Deadline, damit es nicht passiert, dass keine Entscheidung getroffen wird. Damit man auch weiterarbeiten und weitergehen kann.

Was mir auch hilft, ist der Blick von außen auf das Kloster: Aus einem Klassenzimmer vom zweiten Stock gibt es so einen Blick, vom See oder vom Pfänder. Bei einer Wanderung ist mir zum Beispiel klar geworden, dass die Grünfläche der Mehrerau einer der Lungenflügel von Bregenz ist. Der andere ist der Pfänderhang mit dem Wald. Das ist das Schützenswerte der Schöpfung. Da habe ich Verantwortung, da muss ich darauf schauen, dass wir das als Erholungsgebiet erhalten.

Und diese Erkenntnis hat Sie in der Entscheidung für die Parkplatzlösung beeinflusst?

Abt Vinzenz: Ja. Wir möchten ehemalige Ställe und Fahrhilfen abbauen und wieder begrünen. Jetzige Parkplätze werden aufgelassen und ein zentraler Parkplatz wird geschaffen an einem Ort, der bereits bebaut war. So gewinnen wir Grünflächen.



Abt Vinzenz Wohlwend leitet die Zisterziensergemeinschaft in der Mehrerau, zu der heute 21 Mönche gehören - der jüngste ist 23, der älteste 88 Jahre alt .



Im Kloster Mehrerau hat Abt Vinzenz schon als Schüler Heimat gefunden. Was ihm Kraft gibt, ist das Gebet - fünfmal täglich treffen sich die Mönche dazu in der Klosterkirche. Außerdem kann Abt Vinzenz am See, beim Wandern, Rad- und Schifahren gut auftanken. BEGLE (4)

Worin sehen Sie die Aufgabe Ihres Klosters?

Abt Vinzenz: Unsere erste Aufgabe ist: mit und für die Leute zu beten. Vom Ordensideal her ist das ganz klar. Unsere Aufgabe ist auch, unsere Existenz zu sichern, zu schauen, dass wir unseren Teil der Arbeit tun, um hier bleiben zu können. Das heißt, dass jeder einzelne Bruder seine Aufgabe hat, dass es wertgeschätzt wird, was er tut, dass er auch hinkommt zu dem, was ihn glücklich macht. Das ist das, was für mich schon damals das Kloster attraktiv gemacht hat: Dass ich gesehen habe, dass die Mönche glücklich sind im Alter, dass sie gerne arbeiten, dass sie gerne beten, dass sie aber auch nicht stehenbleiben wollen, sondern sich fortbilden. Da sehe ich eine ganz wichtige Aufgabe für mich als Abt, zu entdecken, wo meine Mitbrüder Talente haben. Ich sehe das auch als Teil meiner geistlichen Verantwortung.

Die Zahl der Mönche ist wie in vielen Orden in unseren Breitengraden in den letzten Jahren gesunken. Wie kommen Sie zu Nachwuchs?

Abt Vinzenz: Ich denke, es ist wichtig, dass wir offen sind, damit Menschen unsere Lebensform entdecken können und erfahren: Mönch sein ist eine Möglichkeit, sein Leben zu gestalten, ein Lebensziel und Zufriedenheit zu finden. Wenn es bei uns herinnen stimmt, dann gibt es auch Menschen, die uns attraktiv finden. Dafür müssen wir wachsam sein und immer wieder ins Gespräch kommen: Wo wollen wir hin, was ist für unseren Lebensentwurf stimmig, was stimmt nicht. Darin liegt die Herausforderung der kommenden Jahre. Ich denke, dass es in der heutigen Gesellschaft wichtig ist, dass wir Klöster haben - als Orte der Stille

und des Rückzugs für die Menschen. Dafür muss sich jemand in den Dienst stellen. Aber es braucht dafür nicht viele, sondern Qualität.

Und wenn irgendwann nur noch zwei Patres da sind ...?

Abt Vinzenz: Dann sind nur noch zwei da - das macht mir keine Angst. In der Kirche gibt es immer wieder neue Aufbrüche in neuen Formen von Gemeinschaften. Es kann auch sein, dass unser Modell ausläuft - der Herrgott ist kreativ genug, dass er die Botschaft, die er für uns hat, nämlich dass wir Erlöste sind und befreit sind, dass er zu uns steht und uns liebt, dass er diese Botschaft in die Welt transportieren will - auf welche Art und Weise, hängt nicht in erster Linie von der Wahl der Lebensform ab, sondern von den Menschen, die den Glauben leben.

Was ist für Sie schwierig in Ihrem Amt?

Abt Vinzenz: Zum einen sind es die Missbrauchsfälle. Ich bin hier zwar nicht erste Ansprechperson, aber immer involviert. Meine Mitarbeiter sind mit Betroffenen gut im Gespräch. Es ist gerade auch bei den Opfern sehr, sehr wichtig, dass wir zuhören und sie ernst nehmen in dem riesigen Leid, das sie erfahren haben. Und zum anderen sind für mich Entscheidungen schwierig, bei denen man etwas oder jemanden loslassen muss - das geht an die Substanz.

Wie tanken Sie auf?

Abt Vinzenz: Meine wichtigste Auftankstelle ist sicher das Gebet. Die zweite ist Radfah-

ren, Schifahren, Baden im See - einmal den Wind um die Nase blasen lassen ...

Sind Sie in sozialen Medien präsent?

Abt Vinzenz: Ich habe einen Instagram-Account, für den ich mir eine Regel gesetzt habe: Ich werde mich - außer in einer Gruppe - nie persönlich darstellen. Selbstdarstellung - ich mag das für mich nicht und brauch das nicht.

Möchten Sie Botschaften in die Welt setzen?

Abt Vinzenz: In der gesellschaftspolitischen Diskussion möchte ich mich schon positionieren, auch Sprachrohr sein für Menschen. Dazu muss ich aber die Hintergründe gut kennen. Als Abt kann ich nicht einfach mit den „Hähnen krähen“.

Tragen Sie Ihr Ordensgewand immer?

Abt Vinzenz: Ich trage mein Ordensgewand gerne. Aber beim Radeln oder beim Treffen mit Freunden geh ich in Zivil. Ich besitze kein Kollar und werde mir als Abt auch keines zulegen.

Auf welchen Moment der Weihe freuen Sie sich besonders?

Abt Vinzenz: Auf das Liegen am Boden. Da habe ich wirklich Ruhe. Und da spüre ich, dass ich getragen bin von der Gemeinschaft, von Freunden, von den vielen Menschen, die für mich beten und vom Herrgott. Denn allein würde ich dieses Amt nie stemmen. <<

► Die Weihe von Abt Vinzenz Wohlwend

fand am Mittwoch 2. Jänner - nach dem Druck dieser Ausgabe - statt. Mehr zur Abtweihe finden Sie in der nächsten Kirchenblatt-Ausgabe.

AUSFRAUENSICHT

Fürs neue Jahr

„Ich habe heuer mein Jahresziel geschafft“, erzählt eine Arbeitskollegin Anfang Dezember. „Ich habe zweimal unter freiem Himmel übernachtet - einmal am Berg und einmal im Garten mit den Kindern“. „Und ich habe mein Ziel fast erreicht“, wirft eine andere ein. „Rad schlagen“ lautete dieses. Sie kann es noch nicht so gut wie ihre Tochter, aber das „Kunststück“ ist am Werden.

„Ziel“ klingt so anders als „Vorsatz“. Weit weg von „ich sollte eigentlich ...“ oder „es wäre gut, wenn ...“. Während ein Vorsatz uns wie schwerer Ballast durchs Jahr verfolgt, tanzt das Ziel vergnügt voraus. Im Vorsatz schwingt die Erwartung, im Ziel lockt die Freiheit.

Füllen wir das neue Jahr also mit einem Ziel. Etwas, das wir immer schon wollten oder schon ewig nicht mehr gemacht haben. Etwas, das wir (oder andere) uns nie zutrauten, oder etwas, das „man“ nicht macht. Lassen wir uns inspirieren von unserer Nachbarin oder unserem Neffen. Nehmen wir Romanfiguren oder Filmheldinnen zum Vorbild. Tun wir Banales oder Verrücktes. Und verkünden wir das Ziel am Frühstückstisch, damit es verbindlich wird. Ein Ziel reicht schon, es macht Lust am Leben und vielleicht auch Lust auf mehr.



PATRICIA BEGLE



„Wir stehen zusammen - und in diesem Zusammenstehen geschieht das Gegenteil: eine Bewegung.“ Mit diesem Gedanken beschrieb die Schriftstellerin Gabriele Bösch das Geschehen. WWW.FACEBOOK.COM/SONNTAGSDEMONSTRATIONEN

Lichtermeer in Hohenems

Den Regenschutz über dem Kopf, eine Kerze oder Laterne in der Hand - so trafen sich am Abend des 23. Dezember hunderte Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder am Hohenemser Schlossplatz, um für mehr Menschlichkeit in der Asylpo-

litik einzustehen. Gedichte, Lieder, Gebete und Gedanken brachten das Anliegen zum Ausdruck. Auch Vertreter/innen unterschiedlicher Religionen kamen zu Wort, unter ihnen Aglaia Mika-Poscher, der evangelische Pfarrer Michael Meyer und Pfarrer Erich Baldauf. Letzterer verwies auf die biblische Schöpfungserzählung, die ver-

deutlicht, dass jeder Mensch Abbild Gottes ist - unabhängig davon, was und wie er ist. Das Lied „Stille Nacht“ erklang schließlich nicht nur in deutscher Sprache. Die Version einer syrischen Frau, die spontan ans Mikrofon trat, berührte. Die vertraute Melodie in arabischen Worten zeigte, wie einfach Grenzen zu überwinden sind.

Dialoginitiativen in der Adventzeit

Geschichten und Gespräche

Als Alternative zu Hektik und Einkaufsrummel gab es im vergangenen Advent an vielen Orten im Land die Möglichkeit zum gemeinsamen Innehalten. Adventfenster sind dafür schon zur guten Tradition geworden: Die adventlich geschmückten Fenster laden jeden Abend zum Vorbeikommen und Verweilen ein - oft inklusive Umtrunk. In Bregenz St. Gallus wurde die Idee der abendlichen Treffen aufgenommen. Der Pfarrgemein-

derat stellte Feuerschale, Holz und Getränke zur Verfügung - Einzelpersonen oder Einrichtungen wie die Klaraschwester oder die Pfarrbibliothek öffneten die Gartentüre. Ein Lied oder eine Geschichte stimmten ein und so kam es oft zu unerwarteten Begegnungen mit neuen oder altbekannten Gesichtern. Geschichten wurden auch in Dornbirn erzählt - jeden Tag um 16.30 Uhr bei der Krippe vor dem Pfarrhof St. Martin. Dabei entdeckten Groß und Klein die Faszination des Erzählens.

Begegnungen wurden auch im Haus Bonetti ermöglicht. An den vier Adventsontagen luden Pfarrverantwortliche zur Besinnung in die Christuskapelle, unterstützt wurden sie dabei von Jugendlichen. Beim anschließenden Essen kamen Pfarrangehörige mit Bewohner/innen des Hauses ins Gespräch - eine Bereicherung für alle.



Feuerschale, Holz und Tee - ein einfacher Rahmen schaffte besondere Begegnungen in Bregenz St. Gallus. BREUER

► Mehr zu den Dialoginitiativen finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/dialog

Neue Serie

Wer war Jesus von Nazaret?

Was ist die zentrale Botschaft Jesu? Warum musste er sterben? Was bedeutet seine Auferstehung für uns? Die neue, vierteilige Serie beleuchtet das Zentrum des christlichen Glaubens.

Jesus zählt bis heute zu jenen Personen, die Weltgeltung haben – obwohl er weder aus einer reichen Familie stammt noch selbst ein politisches oder religiöses Amt innegehabt hat. In einem Randbezirk des Römischen Reiches geboren, war er zu seiner Zeit den religiösen und politischen Eliten höchst verdächtig. Sein Wirkungskreis war überschaubar und die Menschen, die er erreichte, eine kleine Minderheit im Römischen Weltreich. Durch seine Verurteilung und Hinrichtung hatte er zudem nur wenig Zeit, öffentlich zu wirken. Und dennoch hat sich trotz dieser bescheidenen Anfänge und seines skandalösen Todes die Kunde von Jesus gehalten – bis heute. Weltweit inspirieren, berühren und fordern sein Leben, seine Botschaft, sein Tun und sein Schicksal heraus.

Friedensfürst mit starker Faust. Jesus wurde in eine Zeit hineingeboren, die von der Politik Roms bestimmt war. An der Spitze des Reiches stand dabei bis zum Jahr 14 nach Christus Oktavian, der Adoptivsohn Julius Cäsars. Er erhielt 27 vor Christus den Ehrentitel „Augustus“ – der Erhabene. Im Reich wurde Augustus als Retter und Hei-

land gefeiert, der die Welt vor dem Untergang bewahrt haben soll. Deshalb galt es jährlich der Geburt dieses „Friedensfürsten“ am 23. September zu gedenken. Der Friede Roms jedoch wurde von den Provinzen als bedrückend erfahren, auch unter Tiberius, dem Nachfolger des Augustus. Es war ein Friede, der abhängig machte und unselbstständig hielt – ein Friede, verbunden mit Waffengewalt und wirtschaftlicher Ausbeutung. Es verwundert nicht, dass es daher in der Provinz Judäa immer wieder brodelte. Es gab mehrere Aufstände. Und die Hoffnung auf einen Messias wuchs, der Israel von der Fremdherrschaft befreien würde – wenn es sein musste sogar mit Gewalt.

Ein neuer Weg. Mitten in dieser schwierigen Welt begann der Mann aus Nazaret zu wirken. Er zog für einige Monate mit einer Gruppe von Frauen und Männern in Galiläa umher und erwies sich dabei als ein ganz anderer Friedensstifter, Retter und Heiland als Augustus. Die Geburtserzählungen im Matthäus- und Lukasevangelium machen das mit ihrer „befreiend-provokanten Gegenbotschaft“ deutlich. An der Seite der Armen und bewusst gewaltfrei lud Jesus zu einem Weg ein, der alles von Grund auf zu verändern vermag, sogar den Umgang mit Feinden. Dabei ermutigt er zu einer Wandlung des eigenen Blicks, der eigenen Gefühle und der eigenen Praxis.

Jesus

Sein Leben,
seine Botschaft
Teil 1 von 4

VON
STEFAN SCHLAGER
THEOLOGISCHE
ERWACHSENENBILDUNG
DER DIÖZESE LINZ



Inspiziert von Jahwe. Diese Wandlung aber hängt mit einer Erfahrung zusammen, die Jesus immer wieder inspirierte: die Erfahrung, dass Gott heilvoll da ist, gerade in dornigen Zeiten und wenn es heiß hergeht. Jesus vertraute als gläubiger Jude dem Versprechen Gottes: „Ich werde da sein“. Und er erlebte es ja an sich selbst: Wo Gott – der befreiende „Ich-bin-da“ (Jahwe) – im eigenen Denken und Herzen mit seiner Weite und Tiefe, mit seiner Menschen- und Lebensfreundlichkeit ankommen kann, da werden Menschen ebenfalls weit und tief, menschenfreundlich und leidenschaftliche Freundinnen und Freunde des Lebens. Besonders schön spiegelt sich das zum Beispiel in den „Seligpreisungen“, im „Vaterunser“ oder in den Gleichnissen vom Reich Gottes wider. ◀◀

Jesus

In seinen Blicken
der Mensch

In seinen Worten
Sinn

In seinen Händen
Leben

In seinem Sterben
Zukunft

In seinen Spuren
Gott.

STEFAN SCHLAGER



FOTOS: KNA, HAGN

Das Erbe Zwinglis

2019 feiert die Zürcher Landeskirche ihr Reformationsjubiläum. Vor 500 Jahren – genauer: am

1. Jänner 1519 – begann nämlich Ulrich Zwingli am Grossmünster in Zürich zu wirken. Auch die

evangelische Kirche H. B. in Österreich hat ihren Ursprung in der Schweiz und wird darum im

Jahr 2019 des Schweizer Reformators Zwingli gedenken.

DIETMAR STEINMAIR



Neben der evangelischen Kirche A. B. – benannt nach dem Augsburger Bekenntnis von 1530 – gibt es bekanntermaßen auch die evangelische Kirche H. B., die sich auf das (zweite) Helvetische Bekenntnis von 1562/1566 beruft. Diese Kirche der Reformation ist vor allem in der Schweiz von Bedeutung, wo ihr rund 26 Prozent der Bevölkerung angehören. In Österreich bekennen sich knapp 13.000 Christ/innen zur evangelischen Kirche H. B. Pfarrgemeinden gibt es in Wien (3), Linz-Leonding, Oberwart sowie in Vorarlberg. Die Besonderheit der vier Vorarlberger Gemeinden in Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz ist, dass zu ihnen sowohl Gläubige Augsburger als auch Helvetischen Bekenntnisses gehören.

Von Glarus nach Zürich. Ihren Anfang nahm die „reformierte Reformation“, wie die evangelische Kirche H. B. sie bezeichnet, in Zürich durch Ulrich Zwingli und in Genf durch Johannes Calvin. Huldrych/Ulrich Zwingli wurde 1484 in Wildhaus im Kanton St. Gallen geboren. Nach Studium und Priesterweihe wurde er 1506 Pfarrer in Glarus. In den Jahren 1513 und 1515 war er als Feldprediger für Schweizer Söldner-Heere tätig, die in Oberitalien gegen Frankreich um das Herzogtum Mailand kämpften. Im Vorfeld hatte Zwingli sich stets auf die Seite des Papstes gestellt, der eine Expansion Frankreichs nach Italien mithilfe der Eidgenossen unterbinden wollte. Frankreich siegte 1515 in der Schlacht bei Marignano und schloss anschließend einen Friedensvertrag mit den Schweizern. Als Franzosengegner wurde Zwingli in Glarus daraufhin beurlaubt. Er besuchte den Humanisten Erasmus von Rotterdam und zog sich ins Kloster Einsiedeln zurück.

Die Kriegserfahrungen in Italien hatten Zwingli jedoch erschüttert. Er wandte sich nun gegen das Söldnerwesen und predigte bald auch gegen die „roten Hüetli“ (die „roten Hütchen“), also die papsttreuen Kar-

dinäle, die als Kriegstreiber in den oberitalienischen Konflikten involviert gewesen waren. Auch diese Erfahrungen Zwinglis mit dem Papsttum bereiteten die Reformation in der Schweiz vor. Am 1. Jänner 1519 wurde Zwingli von den Chorherren an das Grossmünster in Zürich berufen. Schon bald erarbeitete er sich dort einen ausgezeichneten Ruf als Prediger. Anstatt der römischen Leseordnung zu folgen, orientierte sich Zwingli an der Bibel selbst und behandelte die Evangelientexte nacheinander.

Die Bibel. Grundlage für Zwinglis reformatorische Theologie ist die Bibel. Aus ihr begründete er etwa sein Abendmahlsverständnis. Für Zwingli war das Abendmahl eine Feier mit Gedächtnischarakter. Verkürzt könnte man den Unterschied zum römisch-katholischen Eucharistie-Verständnis so beschreiben: Nicht Brot und Wein wandeln sich, sondern der Mensch, indem er Brot und Wein zu sich nimmt, soll sich wandeln und erneuern. Biblisch belegt waren für Zwingli auch die Kindertaufe und das Verbot von Heiligenbildern. Das Wort Gottes sollte im Mittelpunkt stehen, nichts sollte davon ablenken. Bilderanbetung und Heiligenverehrung waren für Zwingli Götzendienst.

Was jedoch nicht in der Bibel steht, war für Zwingli auch nicht verboten. Unbiblisch waren für ihn darum das Zölibat und das er-

zwungene Fasten. Seine erste reformatorische Schrift galt den Fastenvorschriften der römischen Kirche. Beim demonstrativ gegen das Abstinenzgebot gerichtete „Zürcher Wurstessen“ am ersten Fastensonntag des Jahres 1522 war Zwingli zugegen.

Der Umschwung. Aufgrund des Verstoßes gegen das Fastengebot traten die weltlichen Autoritäten auf den Plan. In drei Disputationen konnte Zwingli den Zürcher Rat von seiner Theologie überzeugen. Die Fastengebote wurden aufgehoben, die Bilder aus den Kirchen entfernt und schließlich auch die katholische Eucharistie abgeschafft. 1524 heiratete Zwingli Anna Reinhart und wurde später Vater von vier Kindern. Im selben Jahr übergab Äbtissin Katharina von Zimmern das ehemals einflussreiche Fraumünster der Stadt Zürich. In der Folge hob die Stadt auch alle weiteren Klöster auf.

Zwischen 1524 und 1529 wurde unter Zwinglis Federführung das Alte und das Neue Testament in die eidgenössische Kanzleisprache übersetzt. Diese so genannte „Zürcher Bibel“ ist somit die älteste protestantische Übersetzung der ganzen Bibel und war fünf Jahre vor der Gesamtbibel Martin Luthers fertig. 2007 ist die letzte Neuübersetzung der Zürcher Bibel erschienen, die heute auch in den reformierten Gemeinden in Gebrauch ist.

Kirche und Politik. Zwinglis Wirken war aber nicht nur gegen die römische Kirche gerichtet. Er wollte auch eine Veränderung der Gesellschaft erreichen. Da Gottes Wort für alle Lebensbereiche Geltung besitzen sollte, hatte Zwingli auch ein politisches Programm. Er forderte Zinsnachlässe sowie bessere Entlohnung für Arbeiter und schaffte durch die Gründung einer Armenfürsorge das Betteln und das Almosengeben ab. Um das Programm durchzusetzen und das städtische Leben neu zu ordnen, nahm Zwingli 1525 ein politisches Amt im Zürcher Rat an. Er war von der Notwendigkeit einer en-



Ulrich Zwingli (1484–1531). Gemälde von Hans Asper, 1549. WIKIMEDIA COMMONS



Im Gespräch. Thomas Hennefeld, Landessuperintendent der evangelischen Kirche H. B. in Österreich, und Benno Elbs, Bischof von Feldkirch, im Rahmen einer ökumenischen Pressereise im Großmünster in Zürich. Dort hatte die Reformation Zwinglis 1519 ihren Ursprung. Rechts: Das Zwingli-Denkmal vor der Wasserkirche an der Limmat in Zürich. EPD / MARCO USCHMANN (3)



gen Zusammenarbeit von Staat und Kirche überzeugt – schließlich stünden das weltliche und das geistliche Reich unter demselben Anspruch der göttlichen Gerechtigkeit. Hier unterschied sich Zwingli auch von Martin Luthers „Zwei-Reiche-Lehre“, nach welcher der Staat für das „Äußere“, die Kirche aber für das „Innere“ zuständig sei.

Tod und Erbe. Zwinglis politisches Wirken führte jedoch auch zu seinem gewaltsamen Tod. Er befürwortete ab 1528 einen Krieg Zürichs gegen die katholischen Kantone der Innerschweiz – weniger, weil sie sich den reformatorischen Ideen widersetzen, sondern weil sie am Söldnerwesen festhielten, die freie Religionsausübung unterdrückten und Reformierte verfolgten. Im Zweiten Kapplerkrieg, an dem Zwingli als Soldat teilnahm, wurde er von den siegreichen Innerschweizern am 11. Oktober 1531 gefangen genommen, getötet, wie ein Ketzer gevierteilt und – so die Überlieferung – zusammen mit einem Schwein verbrannt und seine Asche in alle Windrichtungen verstreut. Nach diesem unrühmlichen Ende wurde Heinrich Bullinger sein Nachfolger in Zürich. Er konsolidierte die Reformation und verfasste 1562 das Helvetische Bekenntnis, auf das sich die Evangelische Kirche H. B. bis heute beruft.

Zwingli und Österreich. In mehrfacher Hinsicht gibt es Verbindungen von Zürich und Zwingli zur reformierten Kirche in Österreich. Ulrich Zwingli verbrachte einige

Zeit in Wien, wo er um 1500 an der Universität studierte. Eine Gedenktafel an der Alten Universität in der Sonnenfelsgasse erinnert heute daran. Das Wirken Zwinglis in Wien war auch mit ein Grund, weshalb die 1936 gebaute reformierte Kirche im Westen Wiens den Namen „Zwinglikirche“ erhielt. ◀

► **Website zum Jubiläum der Zürcher Reformation** mit umfangreichen Informationen zu Projekten und Programm: zh-reformation.ch

Das Zwingli-Jahr 2019 in Österreich

- 11. April: Palmsonntagsgottesdienst nach Zwingli mit Wurstessen (im Gedenken an das „Zürcher Wurstessen“ von 1522) in Wien.
- 28. April: Besuch der Zürcher Gemeinde.
- 30. August bis 3. September: Konfessionsverbindende Studienreise in die Schweiz. Die Reise ist eine Initiative des Ökumene-Referates der Erzdiözese Salzburg. Veranstaltet wird diese Reise, die für alle Interessierten offen ist, gemeinsam mit der reformierten Kirche und der serbisch-orthodoxen Kirche in Österreich.
- Weiters sind für 2019 ein Reformationsempfang mit Festvortrag über Zwinglis Reformation für heute und eine Predigtreihe mit Zwingli-Zitaten in den Gemeinden geplant.
- Infos und Kontakt zur reformierten Kirche H. B. in Österreich: reformiertekirche.at

NACHGEFRAGT

Einander kennenlernen

Der reformierte Pfarrer Thomas Hennefeld ist seit 2007 Landessuperintendent und bekleidet damit das höchste Amt in der Evangelischen Kirche H. B. in Österreich.

Herr Landessuperintendent, neben Martin Luther ist Ulrich Zwingli einer der großen Reformatoren. Welche Ziele hatte Zwingli?

Wie Martin Luther wollte auch Ulrich Zwingli die eigene Kirche reformieren. Das geschah in vordemokratischen Strukturen. Die Grundlage für die Reformation war für Zwingli die Bibel – und nur die Bibel.

Der Umgang mit Wiedertäufern (sie lehnten die Kindertaufe zugunsten der Erwachsenentaufe ab, Anm.), die zu Zwinglis Zeiten hingerichtet wurden, gehört zu den Schattenseiten der Zürcher Reformation. Ist Zwingli dennoch ein Held?

Wir sind weit davon entfernt, Zwingli auf einen Sockel zu stellen, und das tun wir auch in diesem Gedenkjahr nicht. Denken Sie an das Denkmal des Reformators vor der Wasserkirche in Zürich, wo Zwingli neben der Bibel auch ein Schwert in der Hand hat. Mit diesem Denkmal tun wir uns nach wie vor schwer. Wir wollen keinesfalls aus Zwingli einen Helden machen.

Was sagt uns Ulrich Zwingli heute?

Aus der Tradition Zwinglis sind uns bis heute die prophetische Rede und der Widerstand wichtig. Auch wollen wir die Frage der Gerechtigkeit ins Zentrum rücken.

Welchen Wunsch haben Sie im Gedenkjahr 2019 an die Katholiken?

Es ist gut, wenn wir einander kennenlernen, und ich freue mich, wenn Katholikinnen und Katholiken sich mit Zwingli auseinandersetzen. Gerade auch im gesellschaftlichen Bereich gibt es viele gemeinsame Anliegen, etwa die soziale Gerechtigkeit oder die Stärkung der Demokratie. Nach dem Luther-Jahr 2017 soll so auch das Zwingli-Jahr 2019 in die Zukunft führen.



Mag. Thomas Hennefeld, Landessuperintendent der reformierten Kirche in Österreich.

SONNTAG

Erscheinung des Herrn – Lesejahr C, 6. Jänner 2019

Ein Stern weist den Weg

Die Sterndeuter aus dem Morgenland suchen den neuen König der Juden. Sie haben seinen Stern aufgehen sehen und erleben, wie anziehend die Botschaft Jesu ist.

Evangelium

Matthäus 2,1–12

Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Er ließ alle Hohepriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Sie antworteten ihm: in Betlehem in Judäa; denn so steht es geschrieben bei dem Propheten: *Du, Betlehem im Gebiet von Juda, / bist keineswegs die unbedeutendste / unter den führenden Städten von Juda; / denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, / der Hirt meines Volkes Israel.*

Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: Geht und forschet sorgfältig nach dem Kind; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige! Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

1. Lesung

Jesaja 60,1–6

Auf, Jerusalem, werde licht, denn es kommt dein Licht /
und die Herrlichkeit des HERRN geht strahlend auf über dir.
Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde /
und Dunkel die Völker, doch über dir geht strahlend der HERR auf, /
seine Herrlichkeit erscheint über dir.
Nationen wandern zu deinem Licht /
und Könige zu deinem strahlenden Glanz.
Erhebe deine Augen ringsum und sieh: /
Sie alle versammeln sich, kommen zu dir.
Deine Söhne kommen von fern, /
deine Töchter werden auf der Hüfte sicher getragen.
Da wirst du schauen und strahlen, /
dein Herz wird erbeben und sich weiten.
Denn die Fülle des Meeres wendet sich dir zu, /
der Reichtum der Nationen kommt zu dir.
Eine Menge von Kamelen bedeckt dich, /
Hengste aus Midian und Efa.
Aus Saba kommen sie alle, / Gold und Weihrauch bringen sie / und verkünden die Ruhmestaten des HERRN.

2. Lesung

Epheserbrief 3,2–3a.5–6

Ihr habt doch gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch verliehen hat. Durch eine Offenbarung wurde mir das Geheimnis kundgetan.
Den Menschen früherer Generationen wurde es nicht kundgetan, jetzt aber ist es seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist offenbart worden: dass nämlich die Heiden Miterben sind, zu demselben Leib gehören und mit teilhaben an der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium.





SEBASTIEN BEAUCOURT / SCIENCE PHOTO LIBRARY / PICTUREDESK.COM

Alle Könige werfen sich vor ihm nieder,
es dienen ihm alle Völker.

Ja, er befreie den Armen, der um Hilfe schreit,
den Elenden und den, der keinen Helfer hat.
Er habe Mitleid mit dem Geringen und Armen,
er rette das Leben der Armen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 72)

Stimmen aus der Ökumene im Jänner

Zwischen dem 18. und dem 25. Jänner wird alljährlich die Weltgebetswoche für die Einheit der Christ/innen begangen. Aus diesem Anlass haben wir für die vier Sonntagskommentare im Jänner Geistliche und Gottesdienstleiter aus vier christlichen Schwesterkirchen eingeladen, den Sonntagskommentar zu den katholischen Schriftlesungstexten zu verfassen.

WORT ZUM SONNTAG

„Nationen wandern zu deinem Licht“

In seinem Kommentar zum Matthäusevangelium erklärt der heilige Johannes Chrysostomos hinsichtlich der Natur des Sternes von Betlehem Folgendes: „Dass nämlich dies kein gewöhnlicher Stern war, ja, wie mir scheint, überhaupt kein Stern, sondern eine unsichtbare Macht, die diese Gestalt angenommen hatte.“ Der Stern der Sterndeuter ist eine sichtbare Gestalt der Kraft Gottes, welche ihre Schritte zum kleinen Jesus führte. Die Kirchenväter bezeichnen diese Anziehungskraft als die Gnade Gottes. Die Erscheinung des Sterns war nicht bloß ein natürliches Geschehen im Bereich der Astrologie, sondern eher ein übernatürliches Phänomen. Die Weisen werden vom Licht des Sternes durchdrungen und spüren die Überzeugung in sich, dass sie diesem Stern folgen sollen. Aus diesem Grund haben die drei Weisen ihre jeweilige Heimat verlassen und sind spontan von Persien bis Betlehem gewandert – eine Strecke, die fast so groß ist wie von Wien nach Athen.

Veränderung. Hat diese Stelle aus der Bibel auch dem heutigen Menschen noch etwas mitzuteilen? Natürlich! – Und zwar, dass man, um Gott zu treffen, nicht nur einen „einmaligen Termin“ braucht, mit dem dann alles erledigt ist. Laut der Tradition der Kirche sind die drei Weisen mit dem Stern drei Monate gewandert, bis sie zu Christus kamen, und danach gingen sie auf einem anderen Weg heim. Die Kirchenväter erklären, dass dieser „andere Heimweg“ die Änderung des Lebens als Folge der Begegnung Christi symbolisiert. „Jene sahen den Stern und freuten sich; du aber siehst Christus selbst“, schreibt der heilige Johannes Chrysostomos. Die Geschichte der drei Könige erinnert uns daran, dass die Begegnung mit Christus eine innere lebenslange Reise zu Gott ist, welche uns vor allem Gnade und geistliche Freude schenkt.

ZUM WEITERDENKEN

- Was an der christlichen Botschaft zieht uns besonders an? Wie orientieren wir uns an der Botschaft Jesu?
- Von wem lassen wir uns bei der Suche nach Gott helfen? Können wir auch anderen den Weg weisen?
- Lassen wir uns durch die Begegnung mit Gott in der Eucharistie und in der Bibel verwandeln?



MÖNCHDIAKON BARTHOLOMÄOS UNGUREANU

ist orthodoxer Religionslehrer im Burgenland und in Wien sowie in Jugendarbeit und Erwachsenenkatechese tätig. Den Autor erreichen Sie unter [▶ sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)

KURZ BERICHTET

■ **Aufstockung.** Lob für die Aufstockung des Auslandskatastrophenfonds von 15 auf 20 Millionen Euro durch die Regierung hat der Dachverband „AG Globale Verantwortung“ geäußert. „Angesichts der vielen humanitären Krisen ist es erfreulich, dass es Außenministerin Karin Kneissl gelungen ist“, die ursprünglich budgetierte Kürzung zu verhindern, hieß es.

■ **Raubüberfall.** Bei einem mutmaßlichen Raubüberfall in der Kirche Maria Immaculata in Wien-Strebersdorf wurden am Donnerstag vergangener Woche fünf Ordensmänner der Schulbrüder verletzt, einer sogar schwer. Kardinal Schönborn besuchte die Männer im Alter von 56 bis 68 Jahren nach dem brutalen Angriff.

■ **Auszeichnung.** Militärbischof Werner Freistetter erhielt das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Verteidigungsminister Mario Kunasek überreichte die Auszeichnung, die Freistetter unter anderem für sein international bekanntes militärisches Wirken bekam.

Konflikt um das Mensalgut von Gurk-Klagenfurt

Erzbischof Lackner startet Visitation in Gurk Mitte Jänner

Für Mitte dieses Monats hat sich Salzburger Erzbischof Franz Lackner in Klagenfurt angekündigt: Im Auftrag des Papstes soll er als Apostolischer Visitator den Konflikt des Gurker Domkapitels mit dem früheren Diözesanbischof Alois Schwarz klären. Auch die Staatsanwaltschaft ermittelt.

Ihm sei vom Papst „eine große Last auf die Schultern gelegt worden“, sagte Lackner. Seine erste Aufgabe als Visitator in der Kärntner Diözese sei „zu hören, wie es den Menschen und Verantwortlichen in der Kirche dort geht“. Er wolle „ein Sprachrohr nach Rom sein für diese Menschen“, wisse allerdings auch, „Wahrheit muss errungen werden“, fügte der Erzbischof hinzu.



Visitation: Bischof Alois Schwarz, Visitator Franz Lackner und der Gurker Diözesanadministrator Engelbert Gugenberger (von links). RUPPRECHT/KATHBILD.AT, ERWIN SCHERIAU / APA / PICTUREDESK.COM, GERT EGGENBERGER / APA / PICTUREDESK.COM

Die Positionen der Konfliktparteien liegen weit auseinander. Ein vom Domkapitel veröffentlichter Bericht enthält harte Kritik in Bezug auf das bischöfliche Mensalgut (in Gurk „Bistum“ genannt): Die Abschlüsse der Jahre 2016 und 2017 zeigen rote Zahlen in der Höhe von 0,7 Millionen bzw. 1,9 Millionen Euro. Als Hauptgrund werden hohe Verluste im Hotelbetrieb des Mensalgutes genannt. Dem Bischof wird sinngemäß vorgeworfen, eine Vertraute von ihm schalten und walten lassen und Kontrollmechanismen ausgeschaltet zu haben. Wie vergangenen Freitag bekannt wurde, ermittelt auch die Staatsanwaltschaft Graz gegen Bischof Schwarz und seine Vertraute, um abzuklären, ob wegen Untreue gerichtlich anzuklagen ist. Es gilt die Unschuldsvermutung. Alois Schwarz, nunmehr Bischof von St. Pölten, zeigte sich „fassungslos“ über die gegen ihn erhobenen Vorwürfe. Er habe in Kärnten insgesamt erfolgreich gewirtschaftet. Im Wirtschaftsleben könne es auch verlustreiche Phasen geben: „Wenn man eine Aussaat macht, kostet das Geld und dann kommt später die Erntezeit.“ Einigkeit herrscht auf beiden Seiten des Konflikts insofern, als die Visitation von allen Beteiligten begrüßt wird. KATHPRESS/ORF/NIE

Von der Amazonassynode bis zur „Langen Nacht der Kirchen“

Welche Höhepunkte die Kirche im Jahr 2019 erwarten

An Bewegung wird es Papst Franziskus 2019 nicht mangeln. Allein im ersten Halbjahr stehen Reisen nach Zentralamerika, Arabien, Nordafrika und auf den Balkan an. Spannend dürften die Amazonassynode und ein Treffen zum Thema Missbrauch werden.

Einen positiven Jahresauftakt für die Weltkirche verspricht der Weltjugendtag in Panama Ende Jänner. Die zentralamerikanischen Gastgeber erwarten 200.000 junge Katholiken aus 155 Ländern, darunter auch rund 200 aus Österreich.

Für 21. bis 24. Februar hat der Papst die Spitzen aller Bischofskonferenzen und Ordens-

gemeinschaften zu Beratungen über Missbrauch und Prävention nach Rom bestellt.

Synode. Im Oktober 2019 begeht die katholische Kirche in aller Welt einen von Franziskus ausgerufenen „außerordentlichen Monat der Mission“. Themen der ebenfalls für Oktober einberufenen Amazonassynode, zu deren Teilnehmern höchstwahrscheinlich auch der brasilianisch-österreichische Bischof Erwin Kräutler gehören wird, sind einerseits der Schutz der Umwelt und der indigenen Bevölkerung. Andererseits geht es auch um Seelsorge an weit verstreuten Gemeinden bei gleichzeitig sehr geringer Priesterschaft – Stichwort „Pflichtzölibat“.

Bischof Erwin Kräutler dürfte im Oktober unter den Teilnehmern der Amazonassynode sein.

RUPPRECHT/KATHBILD.AT



In Österreich findet am 24. Mai erneut die „Lange Nacht der Kirchen“ statt. Von 7. bis 13. Juli kommen mehr als 1000 Teilnehmer zum Kaleidio, dem größten österreichischen Jungschar- und Ministrantenlager, nach Schwaz in Tirol. KATHPRESS



Den traditionellen Segen „urbi et orbi“ verband Papst Franziskus mit einer universalen Botschaft an alle Menschen. KNA

„Geschwister in der einen Menschheit“

In seiner Weihnachtsbotschaft rief Papst Franziskus alle Menschen zu mehr Geschwisterlichkeit auf: „Unsere Verschiedenheit schadet uns nicht, sie bedeutet keine Gefahr; sie ist vielmehr ein Reichtum. Es ist wie bei einem Künstler, der ein Mosaik gestalten will: Es ist besser, Steine mit vielen Farben zur Verfügung zu haben,

als nur mit wenigen Farben zu arbeiten!“ Der Papst erinnerte auch an zahlreiche Konfliktherde der Erde – vom israelisch-palästinensischen Konflikt über Syrien und den Jemen bis zu Korea, Afrika mit den Migrationsproblemen und der Ukraine. In seiner vorweihnachtlichen Ansprache vor leitenden Vatikanmitarbeitern verur-

teilte der Papst erneut jede Form von Missbrauch. An die Täter gewandt sagte er: „Bekehrt euch, stellt euch der menschlichen Justiz und bereitet euch auf die göttliche Gerechtigkeit vor!“ Vor Weihnachten besuchte Franziskus auch seinen Amtsvorgänger Benedikt XVI. und tauschte mit ihm Geschenke aus.

Putin warnt vor Kirchenkämpfen

Russlands Präsident Wladimir Putin hat vor „blutigen“ Kämpfen um orthodoxes Kirchengentum in der Ukraine gewarnt. Der ukrainische Staat habe mit der Gründung einer neuen Kirche in das kirchliche Leben eingegriffen. Der russisch-orthodoxe Moskauer Patriarch Kyrill I. appellierte an die Oberhäupter aller autokephalen orthodoxen Kirchen, die neue „Orthodoxe Kirche der Ukraine“ nicht anzuerkennen. Andererseits wird erwartet, dass der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. am 6. Jänner die Ukrainer als eigenständige Kirche anerkennt.

Gipfeltreffen zum Missbrauch

Das katholische Gipfeltreffen zum Thema Missbrauch Ende Februar im Vatikan soll Bischöfe weltweit auf einen einheitlichen Stand in puncto eigener Verantwortlichkeit bringen, sagte der maltesische Erzbischof Charles Scicluna. Bislang sei das Bewusstsein dafür noch unterschiedlich stark entwickelt, fügte Scicluna an, der zuletzt Sonderermittler für die Aufarbeitung der chilenischen Missbrauchskrise war. Man dürfe keinen weltweit einheitlichen Weg erwarten, das Problem anzugehen; sehr wohl aber grundlegende Werte, die umzusetzen seien.

KURZ BERICHTET

■ **Ladenschluss online.** Für ein Verbot des Internet-Handels an Sonntagen plädiert der deutsche Zeitforscher Jürgen Rinderspacher: Die Politik solle darüber nachdenken, da der Druck zur Sonntagsöffnung im Einzelhandel von der Online-Konkurrenz herrühre.

■ **Moschee-Steuer.** Die Gründerin der liberalen Moschee in Berlin, Seyran Ates, befürwortet die Einführung einer Moschee-Steuer ähnlich der Kirchen-Steuer. Auch in der deutschen Koalition gibt es Befürworter dafür. Ziel hinter dieser Finanzierungsmaßnahme ist es, Moscheen von ausländischem Einfluss unabhängig zu machen.



Seyran Ates ist Anwältin in Berlin.

BERND VON JUTRCZENKA / DPA / PICTUREDESK.COM



Krautsuppe mit Ingwer und Räucherforelle

ZUTATEN (für 4–6 Personen)

- ca. 300–400 g Weißkraut
- 4 Jungzwiebeln
- 1 Knoblauchzehe
- 1 Stängel Zitronengras
- 50 g frischer Ingwer
- 1 kl. rote Chilischote
- 3 EL Schmalz
- 1 Msp. ganzer Kümmel
- 200 g Sauerkraut
- 1 TL Dijonsenf
- 100 g gehackte Paradeiser (Polpa, Konserve)
- 1 EL Paradeismark
- 1 gestr. TL geräuchertes Paprikapulver
- 1 Schuss Apfelessig
- Salz
- 1,5 l Gemüsefond
- 60 g Schmorparadeiser (in Öl eingelegt im Glas zu kaufen)

ZUBEREITUNG

Kraut, das Weiße der Zwiebeln, Knoblauch, Ingwer und Chili (Kerne entfernen!) fein schneiden bzw. hacken, Zitronengras mit dem Messerrücken kräftig andrücken. Zwiebeln, Knoblauch und Kümmel in einem großen Topf in Schmalz anschwitzen, Kraut und Sauerkraut beifügen und bei mittlerer Hitze etwa 10 Minuten schmoren. Senf, Polpa, Paradeismark und Paprikapulver beifügen und mit Essig ablöschen. Zitronengras, Ingwer und Chili dazugeben, salzen, Gemüsefond zugießen und ca. auf die Hälfte einkochen (dauert 10 bis 15 Minuten). Zitronengras entfernen und Suppe abschmecken.

Zum Servieren das Grün der Zwiebel in Ringe schneiden, Schmorparadeiser fein schneiden, die Räucherforelle in Teile zupfen und die Suppe damit bestreuen.

► **Richard Rauch, Katharina Seiser:**

Die Jahreszeiten Kochschule Winter.
Brandstätter Verlag, Wien 2016, € 34,90

Der Jahreswechsel war für viele Menschen mit dem Schritt

in die Pension verbunden. Man muss sich nicht vor einem Loch oder einer Leere fürchten, aber man sollte rechtzeitig beginnen, sich auf diesen Lebensabschnitt vorzubereiten.

Wie, das erklärt Beraterin Gerlinde Poimer.

BRIGITTA HASCH

Mit Schwung und

„Die Pensionszeit ist eine sehr schöne Lebensphase“, weiß Poimer aus Erfahrung. Ohne Termine und fixe Arbeitszeiten den Tag zu genießen, das klingt auch durchaus verlockend. Jetzt ist endlich Zeit für Dinge, die man neben der Arbeit nicht tun konnte. Viele Jungpensionistinnen und -pensionisten treten gleich einmal eine Reise an oder gestalten den Garten neu – bisher war ja keine Zeit dafür. Und dann?



Mag. Gerlinde Poimer ist seit drei Jahren in Pension, ist aber weiterhin ehrenamtlich im Haus der Frau in Linz tätig. Die Sozialwirtin ist diplomierte Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, Trainerin für Paarkommunikation und Erwachsenenbildnerin. ARCHIV

Pläne für das letzte Drittel. Wer das Glück hat, dem Alter entsprechend fit und gesund in Pension zu gehen, sollte sich rechtzeitig Gedanken machen: „Was kann ich noch tun? Was macht mir Freude? Welche Menschen sind mir wichtig?“ Schließlich fällt mit der Erwerbsarbeit auch ein Rahmen weg, der zwar Korsett, aber ebenso Stütze war. Nicht nur die Arbeitszeit oder Termine waren mit dem Job verbunden, auch soziale Kontakte waren es. „Vieles davon fällt dann weg. Dennoch braucht man auch in der Pension Strukturen, aber die muss man sich nun selber aufbauen. Wer nur in den Tag hineinlebt, vergeudet diese wertvolle Zeit.“ Mit einem Blick auf ein Maßband verweist Poimer darauf, dass man nun im letzten Lebensdrittel angelangt ist. Und sie rät dazu, sich Pläne zu machen. Auch etwas ganz Neues anzugehen. „Warum nicht eine Sprache oder ein Instrument lernen? Ganz ohne Druck, nur für sich selbst.“ Auch ehrenamtliche Betätigungen, und sei es nur für wenige Stunden, sind sinnstiftend und geben einem das Gefühl, gebraucht zu werden. Aufpassen heißt es allerdings, wenn



Soziale Kontakte sind gerade im Alter wichtig und sollten in der Pension aktiv gepflegt werden. STOCKFOTO

neuen Zielen in die Pension

man schwer Nein sagen kann. Nur weil man in Pension ist, hat man nicht gleich Zeit für alles und jeden. „Wer seine Zeit qualitativ verbringen möchte, muss auf sich schauen und sich hin und wieder abgrenzen.“

Körper, Geist und Seele. „Sich fit zu halten und seinem Körper zwischendurch was Gutes zu tun wird immer wichtiger. Aber ebenso sollte der Geist gefordert werden“, meint Gerlinde Poimer. Sätze wie „Dafür bin ich schon zu alt“ oder „Das kann ich nicht mehr“ können schnell dazu führen, dass das Selbstwertgefühl abnimmt und man sich schließlich gar nichts mehr zutraut. „Man darf auch in der Pension noch Visionen und Ziele haben. Natürlich sind es andere, als man sie in der Jugend hatte.“ Und schließlich hat man nun auch genug Zeit für die Seele und die Spiritualität.

Weniger und langsamer, dafür bewusster. Es ist keine Schande, dass man im Alter früher müde ist und manche Dinge langsamer erledigt. „Man hat ja schließlich auch mehr Zeit. Wenn ich heute einkaufen gehe, bin ich nicht nach einer Minute bei der Kasse.“



Ein Blick auf das Maßband zeigt: Man ist nun im letzten Lebensdrittel angekommen.

REDDOGS/STOCKFOTO

Ich schlendere durchs Geschäft, treffe vielleicht jemanden und plaudere ein paar Sätze“, erzählt Gerlinde Poimer. Kommunikation und soziale Kontakte, so meint sie, müsse man unbedingt aufrechterhalten und pflegen. Darin seien Frauen erfahrungsgemäß geübter. „Männer klagen in der Pension schon manchmal über Langeweile, und sie übernehmen etwa im Haushalt dann Aufgaben, was die Frauen in ihren gewohnten Rollen ziemlich irritiert. Da ist es Zeit, das Beziehungsmobile wieder neu zu ordnen.“

Finanzielle Abstriche. Besonders Frauen müssen in der Pension oft große materielle Einbußen hinnehmen. „Lange Kinderbetreuungszeiten und Teilzeitarbeit führen zu sehr niedrigen Pensionen. Das ist leider Fakt.“ Aber Gerlinde Poimer ermuntert dazu, auch mit weniger Geld im Alter noch Aktivitäten zu setzen. „Zum Glück sind die Eintrittspreise für Pensionisten oft deutlich niedriger oder der Eintritt ist gar gratis, zum Beispiel in manchen Museen oder Bädern. Rausgehen und sich mit Menschen treffen tut einfach gut.“

Gut abschließen. Vor dem Schritt in die Pension sollte man sich von seiner Arbeit verabschieden können. Eine geregelte Übergabe und eine entsprechende Würdigung – auch vom Arbeitgeber – helfen dabei. „Es dauert eine Weile, bis man sich selber entpflichtet. Aber nur wer seine beruflichen Bindungen löst, kann die Pension richtig genießen.“ <<

SONNTAG 6. JÄNNER

9.30 Katholischer Gottesdienst (Religion) aus der ehemaligen Klosterkirche Mariä Himmelfahrt in Markt Indersdorf, Bayern. „Binde deinen Karren an einen Stern.“. **ZDF**

9.30 Katholischer Gottesdienst (Religion) aus der Pfarrkirche St. Elisabeth in Straubing, Bayern. **BR**

10.45 Ein guter Grund zu feiern (Meditation). Pater Nikodemus steigt ein beim Projekt „Omnibus“ in München und hilft Eltern schwer kranker Kinder im Alltag. **ZDF**

11.00 Zeit und Ewigkeit (Religion). Gedanken zum Fest Erscheinung des Herren von M. Petra Articus, OCist., Äbtissin der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshu. **BR**

12.05 Im Herzen der Zeit – 86402 Sekunden im Leben des Alberto Peratoner. (Portrait). Alberto ist Venezianer, Uhrmacher, aber auch Philosoph und Theologe. Bis vor wenigen Jahren war er der Uhrmacher von San Marco und als solcher „der Hüter der Zeit“. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus dem Burgenland. (Dokumentation). Der Dokumentarfilm über die anerkannten Volksgruppen in Österreich ist den Slowaken gewidmet, die seit 1992 als eigenständige Gruppe anerkannt sind. Die zahlenmäßig kleinste Volksgruppe hat in den letzten Jahrzehnten ein reges Vereinsleben entwickelt und profitierte wie auch die österreichischen Ungarn vom Fall des Eisernen Vorhangs vor fast 30 Jahren. **ORF 2**

14.15 Die Gerechten unter den Völkern. (Dokumentation). Retter und Helfer im Nationalsozialismus. **ZDFinfo**

19.52 FeierAbend. (Religion). Stell dich in die Zeit. Ein FeierAbend über Hildegard Burjan mit der Caritas Socialis Schwester Karin Weiler und der Burgschauspielerinnen Stefanie Dvorak: Wer war diese Frau, die ihre Stimme für all jene erhoben hat, die keine Stimme in der Gesellschaft hatten und deren Engagement bis heute aktuell ist. **ORF 2**

MONTAG 7. JÄNNER

19.40 Re: Orbán gegen Obdachlose (Dokumentation). Wenn Armut bestraft wird. „Warum muss man einen Obdachlosen bestrafen, wenn er nichts Schlimmes macht?“ Zoltán Hóbor lebt seit sieben Jahren auf der Straße. Doch neuerdings ist das eine Straftat in Ungarn. **arte**



Di 22.25 Erlebnis Bühne. Gold, Weihrauch, Myrrhe – und Philharmonisches! ORF III präsentiert eine exklusive, weitere Gabe an diesem Feiertag. Die Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg und Schlagwerk-Superstar Martin Grubinger bringen beim traditionellen Dreikönigskonzert im Großen Festspielhaus Salzburg großartige Naturromantik zum Klingen. **3sat**

Foto: ORF/Milenko Badzic

23.30 „Ich will nur Geschichten erzählen (Portrait). Arik Brauer zum 90. Geburtstag. Mit dem schelmischen Blick eines Ewigjungen sieht der Künstler Arik Brauer ohne Sentimentalität auf sein Leben zurück. **3sat**

DIENSTAG 8. JÄNNER

22.30 kreuz und quer. (Dokumentation). Eine Jugend in Wien. Zum 90. Geburtstag von Arik Brauer. **ORF 2**

23.25 kreuz und quer. (Dokumentation). Der unsichtbare Mann. Es ist die spannende Geschichte einer abenteuerlichen Flucht: Ende 1960 entkommt ein politischer Gefangener aus dem streng bewachten Crumlin Road Prison in Belfast, was als Ding der Unmöglichkeit galt. Der 18-Jahre alte Danny Donnelly ist Mitglied der IRA, die in jener frühen Phase nur die Infrastruktur der britischen Besatzungsmacht in Nordirland attackierte – Attentate auf Menschen waren tabu. Die Dokumentation erzählt die dramatische Geschichte dieser Flucht, zeigt den Hintergrund des Nordirland-Konfliktes und untersucht die Rolle der Religion. **ORF 2**

MITTWOCH 9. JÄNNER

19.00 Stationen. (Religion). Loslassen und Neues wagen. Das neue Jahr ist für viele Menschen Anlass, sich neu zu orientieren und nach vorne zu schauen. Das bedeutet oft auch, loszulassen – Gewohnheiten, den Beruf oder einen Menschen – freiwillig oder unfreiwillig. **BR**

21.05 Weniger ist mehr. (Dokumentation). Sie reduzieren Unwichtiges und visieren das Wesentliche. Weniger Dinge, dafür mehr Zeit für



Sa 19.30 Die Mystik der Derwische. Auf dem Balkan leben Christen und Muslime seit Jahrhunderten Seite an Seite. Hier entwickelten sich früh kleine muslimische Orden, die eine besondere Toleranz und Offenheit pflegen: die Derwisch. Jahrhundertalte Bräuche zeigen einen Islam, wie ihn der Zuschauer noch nicht kennt. **arte**

Foto: ZDF

Beziehungen. Minimalisten sind im Trend. Der Film ist eine Anregung für weniger Haben und mehr Sein. **3sat**

DONNERSTAG 10. JÄNNER

20.15 Kühle Schönheit – Alpenseen. (Dokumentation). Watzmann, Matterhorn und Neuschwanstein einmal anders: So haben Sie die Alpen noch nie gesehen. **ARD-alpha**

FREITAG 11. JÄNNER

18.35 Israel – Der Süden. (Dokumentation). Zweiteilige Dokumentation über das junge Land Israel und dessen Naturschätze, die, unbeeinträchtigt von allen politischen Konflikten in und am Land, teils inmitten menschlicher Industriegebiete florieren. **arte**

SAMSTAG 12. JÄNNER

16.30 Unterwegs in Österreich (Dokumentation). Gesundes Holz – Zirbe aus Kärnten. **ORF 2**

radiophon



Morgengedanken von Dr. Michael Max, Salzburg. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Virgil/Mühlbacher

Zwischenruf Geschichten zur Zeit. Von Michael Chalupka. So 6.55, Ö1.

Lebenskunst. Weihrauch und Wasserweihe – Griechisch-orthodox in Wien. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus St. Margarethen in Buch bei Jenbach, Tirol. J. Inzko: Es funkeln die Sternlan; G. R. Woodward: Welch ein himmlischer Gesang; J. Rutter: Weihnachtswiegenlied; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: J. Stoffel

Matinee. Wahre Kirchenmusik. Thomas Emanuel Cornelius: Präludium zur Missa solemnis; Ludwig van Beethoven: Missa solemnis D-Dur op. 123. So 11.03, Ö1.

Gedanken für den Tag von Gudrun Sailer, Journalistin im Vatikan und Literaturwissenschaftlerin. „Von Wäldern, Hexen und hundertjährigem Schlaf.“ Mo–Sa 6.56, Ö1.

Dimensionen. Kuh ohne Hörner. Wie ein Tier seine Sprache verliert. Di 19.05, Ö1.

Im Gespräch. Rufer vom verlorenen Posten der Vernunft. Renata Schmidkunz im Gespräch mit dem Schriftsteller Norbert Gstrein. Do 21.00, Ö1.

Tao. Runen, Okkultismus und deutsch-völkisches Christentum. Welche Rolle spielte die Religion im Nationalsozialismus? Sa 19.05, Ö1.



Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!
Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com



TAGESLESUNGEN

Heilige Drei Könige, 6. Jänner

L I: Jes 60,1-6 | L II: Eph 3,2-3a.5-6
Ev: Mt 2,1-12

Montag, 7. Jänner

L: 1 Joh 3,22-4,6
Ev: Mt 4,12-17.23-25

Dienstag, 8. Jänner

L: 1 Joh 4,7-10 | Ev: Mk 6,34-44

Mittwoch, 9. Jänner

L: 1 Joh 4,11-18 | Ev: Mk 6,45-52

Donnerstag, 10. Jänner

L: 1 Joh 4,19-5,4 | Ev: Lk 4,14-22a

Freitag, 11. Jänner

L: 1 Joh 5,5-13 | Ev: Lk 5,12-16

Samstag, 12. Jänner

L: 1 Joh 5,14-21 | Ev: Joh 3,22-30

Sonntag, 13. Jänner

L I: Jes 42,5a.1-4.6-7 | L II: Apg 10,34-38 | Ev: Lk 3,15-16.21-22

TERMINE

► **Die Werke Gottes in meinem Leben.** Die Frastanzerin Brigitt Ehartner hat ihre Lebensgeschichte in einem Büchlein festgehalten und stellt dieses vor.
Fr 4. Jänner, 18.30 Uhr, Kapuzinerkloster, Feldkirch.

► **Taizé-Gebet.** Thema „Sehnsucht nach seiner Gegenwart“.
Fr 4. Jänner, 20 Uhr, Gnadenkapelle, Propstei St. Gerold.

► **Missa brevis** (1986) für dreistimmigen Oberchor und Orgel WV 9 von Josef Friedrich Doppelbauer. Mit der Capella St. Nicolaus und Domorganist Johannes Hämmerle. Leitung: DKM Benjamin Lack.
So 6. Jänner, 9.30 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Heilsam Singen.** Offener Singabend mit Ingeborg Spiegel, Musik- und Tanzpädagogin, Therapeutin. Beitrag: € 10,-.
Mo 7. Jänner, 19 bis 20.45 Uhr, Pfarrzentrum, Dornbirn Rohrbach.

► **Herrenzimmer.** Männer reden über das, was Männer bewegt. Gastgeber: Edgar Ferchl-Blum (efz). Die Veranstaltung ist kostenlos und kann ohne Voranmeldung besucht werden.
Mo 7. Jänner, 19 bis 21 Uhr, Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, Feldkirch.

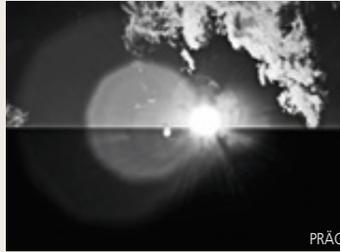
► **YouKey: Calypso Liederwerkstatt.** Neue Lieder fürs Musizieren mit Kindern. Mit Liedermacher und Kinderchorleiter Clemens Weiß. Kosten: keine. Anmeldung unter: [E team@junge-kirche-vorarlberg.at](mailto:team@junge-kirche-vorarlberg.at)
Do 17. Jänner, 19.30 bis 22 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

TIPPS DER REDAKTION



► **stille hören.** Meditative Begegnung mit Text, Musik und Stille. Texte gesprochen von P. Pepp Steinmetz. Musik von Robert Bernhard (Saxophon).
Mi 9. Jänner, 18.30 bis 19.15 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Emmaus Werkstatt für Leiter/innen von Wortgottesfeiern und für Bibel-Interessierte.** Die Emmaus-Werkstatt will zur Kraft des Wortes Gottes hinführen, die die beiden Jünger erfasste, die nach Emmaus unterwegs waren. Es werden jeweils die Lesungen der nächsten drei Sonntage in den Blick genommen, damit eine gute Zeit der Vorbereitung bleibt. Die Werkstatt wird von verschiedenen Theolog/innen geleitet.
Di 8. Jänner, 18 bis 19.15 Uhr, Werk der Frohbotschaft, Mähldlegasse 6a, Dornbirn.



► **Bilder vom Ereignishorizont.** Fotoausstellung von Hermann Präg. Der Bregenzer Licht- und Fotokünstler zeigt eine Ausstellung, die das Thema „Grenzen“ in einen erweiterten Zusammenhang stellt und den Blick auf das Dahinter mit Hilfe der Fotografie wieder freizulegen versucht. Kurator: Georg Vith. Vernissagerede: Christian Kopf, Leiter des Bildungshaus Batschuns. Vernissage:
Do 10. Jänner, 19.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns. Die Ausstellung ist bis 23. April 2019 zu sehen. Öffnungszeiten: Mo-Fr 8-17 Uhr, Sa 8-12 Uhr.

► **„Messe in C“ von Robert Jones.** Es singt der Basilikachor Rankweil. An der Orgel: Gerda Poppa; Leitung: Michael Fliri.
So 6. Jänner, 9 Uhr, Basilika Rankweil.

Nächste Woche: KirchenBlatt mit dem Magazin



inpuncto sinnstiften

KirchenBlatt sonntag
www.kirchenblatt.at
Kath. KirchenBlatt

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof
Grundlegende Richtung: Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch. Als solches gibt es auch Raum für persönliche Meinungen. Namentlich gezeichnete Beiträge von Gastautor/innen müssen sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken.

Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Redaktionsschluss: Donnerstag, 7 Tage vor Erscheinungstermin
Verwaltung und Abo-Marketing: Ramona Zudrell, Telefon: 05522 3485-211, E-Mail: ramona.zudrell@kath-kirche-vorarlberg.at
Anzeigen-Marketing: Petra Baur, Telefon: 05522 3485-211, E-Mail: petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. **Alle:** Bergstraße 12, 5020 Salzburg, Telefon: 0662 884452, E-Mail: office@koopredaktion.at

Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer), Eva Suhrada (Mediaberaterin). **Alle:** Bergstraße 12, 5020 Salzburg, E-Mail: office@kizmedia.at

Jahresabonnement: € 45,50 (bei Zustellung durch die Pfarre wie bei Postzustellung). Abbestellungen nur schriftlich zum 30.6. und 31.12. jeden Jahres.
Einzelverkauf: € 1,50

Art Copyright: Bildrecht Wien
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz:
Alleininhaber: Diözese Feldkirch. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch. Es arbeitet mit den Diözesen Linz, Eisenstadt und Innsbruck zusammen. Zu seinen inhaltlichen Aufgaben gehören christliche Verkündigung, Lebenshilfe aus dem Glauben, religiöse Bildung und Kultur.
Die Offenlegung ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Gurker Konflikt

Der Konflikt zwischen Bischof Alois Schwarz und dem Gurker Domkapitel um die Verwaltung des Mensalguts hat in den Medien die Weihnachtsstimmung getrübt und kein gutes Bild von der Kirche vermittelt. Immerhin hat der Vatikan dann doch vor Weihnachten reagiert und den Salzburger Erzbischof Franz Lackner zum Visitator bestellt. Dieser Schritt ist jedenfalls zu begrüßen. So besteht die Chance, dass der bisher ungeordnete Konflikt in geregelte Bahnen kommt – wobei die Katholik/innen Anspruch darauf haben, das Ergebnis zu erfahren.

Es gibt aber noch eine andere Frage jenseits des finanziellen Gebarens im Mensalgut: Wie konnte es soweit kommen, dass der Konflikt derart eskaliert ist? Offensichtlich haben sich hier Probleme lange aufgestaut und wurden durch ungeschicktes Agieren vor Weihnachten befeuert. Der finanzielle Schaden im Gurker Mensalgut ist die eine Sache. Der ideelle Schaden, der durch die Art entstanden ist, wie der Konflikt geführt wurde, reicht aber weiter. Christen sollte man ja auch daran erkennen, wie sie zueinander stehen (vgl. Joh 13,35). Konflikte wird es zwar immer geben. Aber in der Kirche hätten wir die Kompetenz, damit gut umzugehen.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: VINZENZ WOHLWEND, ZISTERZIENSER-ABT

Alemannische Bodenständigkeit

Als „Pädagoge, Ordensmann und Alemanne“ bringe Pater Vinzenz Wohlwend „denkbar gute Voraussetzungen“ als Abt der Abtei Wettingen-Mehrerau mit, lobt Feldkirchs Bischof Benno Elbs. Am 2. Jänner erfolgte Wohlwends Abtsbenediktion („Abtweihe“).

Der 49-jährige Zisterzienser, der seit August schon Administrator seiner Abtei war, gehört damit auch der Österreichischen Bischofskonferenz an. Denn Wettingen-Mehrerau ist eine Territorialabtei, die direkt dem Papst unter-

stellt ist. Und das ist nicht die einzige Besonderheit, mit der es der in der Schweiz geborene und in Liechtenstein aufgewachsene neue Abt zu tun hat. Denn als Kloostervorsteher in der Mehrerau ist er auch Abtpräses einer eigenen Zisterzienser/innen-Kongregation mit 21 Klöstern von Slowenien bis in die USA.



BEGLE

„Unsere erste Aufgabe ist: mit und für die Leute zu beten.“

ABT VINZENZ WOHLWEND

„Verliebt“. Die Abtei Mehrerau selbst ist für seine Schulen bekannt. Auch der meist als bodenständig bezeichnete Wohlwend besuchte hier das Gymnasium und war später Erzieher und Religionslehrer. Er habe sich „in diese Schule verliebt“, erzählte er nach der Bestätigung seiner Wahl. Wie andere kirchliche Einrichtungen, so war es auch hier zu Missbrauchsfällen gekommen. Die Aufarbeitung dieser Vergangenheit war schwierig. Aktuell sei man in einer Phase der Orientierung, sagt der Abt. Während sich seine Familie über die Wahl gefreut hat, war sein Ordenseintritt 1991 für seine Eltern eine Herausforderung. Die Wahl des Ordensnamens Vinzenz – nach zwei seiner Onkel – sollte da besänftigen, wie er dem ORF erzählte. Sein Motto als Abt stammt aus der Benediktusregel: „Höre, erwäge, erfülle in die Tat“. **HEINZ NIEDERLEITNER**

ZU GUTER LETZT

Firmung verpasst?

Die Gründe dafür, dass sich Jugendliche nicht firmen lassen, sind vielfältig - ebenso die Gründe dafür, dies als Erwachsene nachzuholen. Zum zweiten Mal bietet das Pastoralamt einen Firmkurs für Erwachsene an. An vier Nachmittagen bzw. Abenden geht es um Fragen rund um Glauben, Christ/Insein und Kirche. Begleitet werden die Treffen von Birgit Huber, Daniel Mutschlechner bzw. P. Pepp Steinmetz.

Anmeldung und Information:
T 05522-3485 204, E birgit.huber@kath-kirche-vorarlberg.at

- Kurstermine:**
- ▶ **Di 5. Februar 2019, 19 bis 20.30 Uhr**, Begleitung: Birgit Huber und Daniel Mutschlechner.
 - ▶ **Di 12. März 2019, 19 bis 20.30 Uhr**, Begleitung: P. Pepp Steinmetz.
 - ▶ **Sa 30. März 2019, 16 bis 20.30 Uhr**, inkl. Abendessen und Gespräch mit Bischof Benno, Begleitung: Birgit Huber.
 - ▶ **Sa 13. April 2019, 14.30 bis 19 Uhr**, Begleitung: P. Pepp Steinmetz.



Das Herabrufen des Heiligen Geistes - zur Stärkung der jungen Menschen. BEGLE

HUMOR

„Zum neuen Jahr habe ich mir vorgenommen, mich mehr zu bewegen. Darum habe ich einen Bewegungsmelder für die Lampe installiert.“ – „Und?“ – „Langsam gewöhne ich mich an die Dunkelheit ...“



s' Kirchamüsl

Hüt amol Littärratur (vo Göthe): „Im neuen Jahr Glück und Heil, auf Weh und Wunden gute Salbe! Auf groben Klotz ein grober Keil! Auf einen Schelmen anderthalbe!“